



Breslauer Kreis-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Sonnabend,

No. 23.

den 4. Juni 1836.

K u r r e n d e.

Die Königl. Regierung hat auch für dieses Jahr die Räumung des Lohestuffes in den betreffenden Kreisen Nimptsch, Strehlen und Breslau verfügt.

Mit solcher in dem Breslauschen Kreise bald vorzugehen werden die an diesem Flusse mit ihren Grundstücken belegenen Dominien und Gemeinden des Kreises hiermit angewiesen, und ist der Gensdarm Scollif zu Koberwitz beauftragt worden, wegen der pünktlichen Ausführung dieser Aufgabe sich der erforderlichen Revision zu unterziehen, und hierin saumselig befundene Räumungspflichtige hierher anzuzeigen, worauf sodann dieselben mit Zwangsmitteln zu dieser ihrer Verpflichtung werden angehalten werden.

Breslau, den 29. Mai 1836.

Königl. Landrathl. Amt.

K u r r e n d e.

Da bei der im vorigen Monat abgehaltenen Canton-Revision sich die unten genannten Cantonisten nicht gestellt haben, so werden die betreffenden Ortsgerichte hiermit angewiesen: solche unfehlbar am 1. P. M., als Freitag, Vormittag 8 Uhr in unterzeichnetes Amt in Begleitung eines Gerichtsmannes zu stellen.

Diejenigen derselben, welche abwesend sein sollten, sind inzwischen herbei zu schaffen, und werden die betreffenden Ortsgerichte, welche dies unterlassen sollten, für jeden fehlenden Cantonisten in 2 Rthl. Ordnungsstrafe genommen werden.

Frantz Spizler	aus Tschirne.
Anton Winter	= Kottwitz.
Gottlieb Kleinert	= Pöpelwitz.
Gottlieb Stephan	= Rothfürben.
Wilhelm Rother	= Schdnborn.
Gottlieb Mogalle	= Huben.
Christian Riedel	= Neudorf Com.
Gottlieb Weigel	= Duckwig.
Gottlieb Peschke	= polnisch Peterwitz.
Joseph König	= Gräbschen.
Ignaz Spizler	= Tschirne.
George Muschner	= Hermannsdorf.
Gottlieb Pfingst	= Neu Schliesa.

Carl Scharz	aus Tschirne.
August Klette	= Groß Tschansch.
Alexander Ueberschuß	= Kottwitz.
August Nitke	= Bartheln.
Gottlieb Krause	= Tackschdau.
Carl Scholz	= Neukirch.
Gottfried Stephan	= Boguslawitz.
Gottlieb Grundke	= Pasterwitz.
Christian Riedel	= Groß Nädlig.
Carl Bischoff	= Wischwig.
Joseph Klose	= Oltaschin.
Ignaz Prezybilla	= Oltaschin.
Carl Wartsch	= Pöpelwitz.

Adolph Martin aus Sillmenau.
 Friedrich Tiege = Groß Tschansch.
 Franz Peter = Wiltzschau.
 Gottlieb Klose = Gnichwitz.

Breslau den 2. Juni 1836.

Ernst Muth aus Lehmgruben.
 Anton Rother = Schiedlagwitz.
 Wilhelm Pohl = Schönborn.

Königl. Landrätthl. Amt.

K u r r e n d e.

Die mit der Ortspolizei-Gerichtsbarkeit belehnten wohlöbl. Dominien und resp. Freigüter des Kreises werden hiermit angewiesen, binnen 3 Tagen dem unterzeichneten Amte die Anzahl der im verfloffenen Jahre in den Ortspolizei-Gefängnissen verhaftet gewesenen Individuen namhaft zu machen.

Breslau den 3. Juni 1836.

Königl. Landrätthl. Amt.

Die Warnerin.

(Fortsetzung.)

Die Flamme des Kamins im Schlafkab-
 nette Friedrich Wilhelms war dem Erlöschen
 nahe, nur zuweilen flackerte sie noch aus der
 rothen Gluth der Kohlen auf, und erhellte so
 auf einige Augenblicke das Gemach. Draußen
 heulte der Sturm, und mit Lärm, so daß der
 Kurprinz oft erschreckt aus dem Schlafe empor-
 fuhr, stürzten alte Thüren aus ihren morschen
 Angeln; der Regen, der in Strömen niederfiel,
 schlug prasselnd an die Fensterscheiben, und leuch-
 tende Blitze, vom Rollen des Donners beglei-
 tet, durchkreuzten das nächtliche Firmament.

„Eine grause Nacht,“ murmelt der Prinz
 vor sich hin, und schlägt die Vorhänge seines
 Bettes zurück, „das tobende Wetter und Träume
 wunderbarer Art lassen mich nicht ruhen, ich
 möchte fast die Lagerstätte verlassen.“

Da fährt krachend ein Blitzstrahl hernieder,
 daß die Grundpfeiler des alten Schlosses erzit-
 tern, und in dem nahe liegenden Joachimsthal
 erschallt die Glocke; schon glaubt der Prinz, es
 sei das Zeichen einer ausbrechenden Feuersbrunst,
 und richtet sich empor; doch bald verstummt
 die metallne Zunge, welche nur die Mitternachts-
 stunde verkündete, und der Jüngling legte sich
 wieder nieder, um wo möglich noch einige Stun-
 den der Ruhe zu pflegen. Allein kaum einge-
 schlafen weckt ihn von Neuem ein krasser Traum;
 er erwacht, und das durch die schrecklichen Bil-
 der der Phantasie erhitzte Blut wird alsobald
 beinahe zu Eis. Des Prinzen Blick fällt näm-
 lich von ungefähr nach dem Spiegel, und aus
 dem hellen Glase blickt starr, mit erloschenen
 Augen, das bleiche Antlitz eines Weibes ihm
 entgegen.

Der Jüngling, zweifelhaft ob er träume,
 ob er wache, ruft laut seinen Namen, und als
 er ihn vernommen, als sein Blick im Gemache
 alle Gegenstände genau unterscheidet, da ist ihm
 jeder Wahn entnommen, daß jenes bleiche An-
 gesicht ein Bild der erhitzten Phantasie sei, und
 noch einmal richtet er sein Auge nach dem Spie-
 gel. Aber ein kalter Schauer überläuft ihn, denn
 nahe seinem Bette steht jetzt die hebre Gestalt
 mit dem furchtbaren Antlitz, unverwandt starrt
 sie auf ihn, und warnend hebt sie wiederum
 die dürre Rechte. Ein weißes Gewand umwallt
 die erstorbenen Glieder, ein weißer Schleier win-
 det sich um den Schädel, und aufgelöstes Haar
 fällt wild über Brust und Nacken. Mit lang-
 samem Schritten geht sie zur Thür des Gema-
 ches, und einen tiefen Seufzer, hohl, wie aus
 dem Grabe kommend, hört der sich sammelnde
 Prinz.

„Phantom, stehe mir Rede,“ schreit er
 gellend, indem er von seinem Lager aufspringt,
 einen Mantel um die Schultern wirft, und die
 blanke Klinge der Scheide entreißt. Da wendet
 sich noch einmal auf der Schwelle die Gestalt,
 und winkt, er solle bleiben; aber in blinder
 Wuth stürzt der Jüngling auf sie ein.

Den langen finstern Schloß-Corridor schwebt
 sie entlang, Friedrich Wilhelm stürzt nach, und
 wenn er glaubt, ihr nahe zu sein, und sein ge-
 zücktes Schwerdt zum Schlage hebt, so ist die
 Warnerin ihm wieder so fern, daß seine Klinge
 nur pfeifend durch die Luft schwirrt. Am äußer-
 sten Ende des Ganges verschwindet sie plötzlich
 den Augen des Prinzen, und betäubt sinkt er
 vor der Thür einer Kammer nieder.

Der Ruf des Fürsten, das Säusen seines
 Stahls, sein Fallen endlich hatten die schlum-

mernde Margaretha erweckt; er, für den alle Pulse schlugen, für den sie die innigste Liebe fühlte, war in ihrer Nähe und, wie es schien, in Gefahr. Das Mädchen ergriff also mit zitternder Hand ihr Lämpchen, und öffnete ihre Kammer. Aber schier wäre ihr das Licht entfallen, als sie, ein Bild des Entsetzens, vor ihrem Stübchen den jugendlichen Fürsten fand. Alles Blut war aus seinem Antlitze gewichen, das Haar sträubte sich empor, die Wasse war zersplittert, und unstät rollte das Auge umher. Auf dem Boden halb liegend, halb knieend, fand ihn Margaretha. Er bemerkte sie nicht, und seine lebende Lippe stammelte: „Dort, dort!“ dann lachte er wild auf, daß es laut durch den Bogengang schallte, schlug sich mit der geballten Faust vor die Stirn, und knirschte vor Wuth mit den Zähnen.

„Mein gnädiger Herr, verzeiht der Magd, daß sie sich in dieser Stunde naht,“ stammelte Margaretha, „doch hörte ich meines Prinzen Hülfseruf und ahnte ein Unglück.“

Der süße Laut ihrer melodischen Stimme, die Nähe eines lebenden Wesens riefen die Besinnung bei dem Jüngling zurück; er schöpfte tief Athem, und rieb sich das Auge. Dann blickte er zu der Sprecherin mild auf, und sprach mit sichtbarer Erschöpfung: „Bist Du es Margaretha, komm gieb mir Deine Hand, und führe mich nach meinem Zimmer, ich bin krank; dann lasse Leuchtnar wecken und heiße ihn zu mir kommen; ich muß ihn noch in dieser Stunde sprechen.“ Er versuchte, unterstützt von der schwachen Kraft des Mädchens, aufzustehen, allein er vermochte es nicht, die Kniee wankten, und die Füße versagten ihm den Dienst.

„Gnädigster Herr,“ bat Margaretha, „soll ich nicht lieber gleich Ihre Diener rufen?“

„Nein,“ entgegnete mit schwacher Stimme der Fürst, „nein, nur einen Trunk frisches Wasser gieb mir, dann werde ich schon mein Gemach erreichen können; in diesem Zustande darf mich Niemand finden — auch wird mir leichter schon — geh, hole mir Wasser.“

Die Jungfrau schickte sich eben an, des Herrn Befehle zu befolgen, als er ohnmächtig zusammensank, und von Angst und Schrecken erjagt floh sie in ihr Stübchen und füllte unter heißen Thränen eine Schale mit Wasser. Sie kniete dann zu den Füßen des bleichen Jün-

glings nieder, benetzte sein Angesicht mit Wasser, rieb die Schläfe, und endlich schlug er wieder das Auge auf. Margaretha schaute ihm wonnnetrunken in das blasse Antlitz; sie strich mit ihrem Händchen ihm die Stirn und trocknete mit ihrer Schürze den kalten Schweiß des Kranken. Allmählich färbte sich wieder die todtähnliche Wange, und von Neuem begann das Blut zu wallen.

Von Zeit zu Zeit legte die Jungfrau die Rechte auf des Prinzen Herz und horchte ob des leisesten Schlages, und als es nun immer hörbarer klopste, da lispelte sie: „Jetzt mein Gott sterbe ich gern, er athmet wieder.“ Sie erfrischte den zu neuem Leben Erwachenden durch einen Trunk, und bald darauf lächelten der lieblichen Pflegerin dankbar die Augen des Prinzen entgegen.

„Mädlein, was ist Dir,“ fragte mit schwacher Stimme Friedrich Wilhelm, „Du bist ja so bewegt?“

„Mein lieber gnädiger Herr,“ flüsterte die Maid, und Thränen rollten über Ihre blühende Wange, „ich darf nicht sprechen.“ Sie erschrak, und sich sammelnd setzte sie hinzu: „Die Freude über Ihre Genesung.“

„Nein, Mädchen,“ sprach, indem er sich erhob, der Prinz, der nun durch seine Jugendkraft sich wieder stark fühlte, „nein, Mädchen, das ist nimmer Freude — Du weinst und zitterst ja, wagst nicht das Auge zu mir emporzuschlagen, wirst bleich und roth, und Deine scheuen Blicke verrathen, glaube mir, ein anderes Gefühl.“

Margaretha umfaßte seine Knie, faltete dann ihre Hände und flehte: „Gnade, hoher Herr, Verzeihung; ich weiß es selbst nicht, was in meinem Innern tobt.“

„Nun sei nur ruhig, liebe Dirne,“ erwiderte der Fürst, „ich zürne nicht, doch gehe nun still auf Dein Kammerlein und schweige gegen Jedermann von dieser Scene; auch kündigt der Gräfin Deine Dienste auf und verlasse bald dieses Schloß, damit Du nicht dem Kurprinzen oft begegneest, in seiner Nähe mußt Du fürder nimmer weilen, denn nur achten und verehren sollst Du ihn, er ist Dein Fürst und Du bist seine Magd.“

Nöthiger als der Karmin war das Antlitz der Jungfrau, es wogte die stürmische Brust,

und mit einem Blick, in dem der Prinz die Bestätigung seiner Meinung fand, mit einem Blick, in welchem das Innere Margarethas sich ganz offenbarte, mit einem Blick, den die schüchterne erste Liebe nur kennt, schritt sie gehorsam von dannen.

Er ging nach seinem Gemache, fachte die fast erloschene Flamme von Neuem an, und schlief vor Müdigkeit in einem Lehnstuhle, welcher vor dem Kamin stand, gar bald sanft ein.
(Die Fortsetzung folgt.)

R a t h g e b e r.

31. Mittel gegen die Räude der Pferde.

Die Räude ist eine ansteckende Seuche, und man erkennt sie bei den Pferden besonders am Abgehen des Haares, welches an einzelnen Stellen, zuerst meistens am Kopfe, am Halse und in der Gegend der Knie gleichsam abstirbt, die Farbe ändert, und in Folge des Reibens dieser Stellen an harten Körpern, welches durch das Jucken solcher Flecke veranlaßt wird, nach und nach abgeht. Hierunter findet man die auf diese Art entblößte Haut schuppig; unter diesen Schuppen kommen theils trockene, theils feuchte, mit Bläschen versehene offene Blätterchen zum Vorschein. Jenes ist die trockene, dieses die nasse Räude. Je mehr das Uebel über Hand nimmt, desto weniger schränkt es sich auf obige Stellen ein. Die wesentlichen Kennzeichen der Räude sind also die beschriebenen von Haaren entblößten, mit Schuppen und Blättern ausgestatteten Hautflecke nebst dem Drange des Thieres, diese juckenden Stellen an harten Körpern zu reiben.

Folgendes Recept gegen die Pferde-*räude* machte die Preussische Regierung durch den Druck öffentlich bekannt.

Man kocht $1\frac{1}{2}$ Quart (Verl. Maas) *Thran*; wenn er siedet, wird er vom Feuer genommen und 6 Loth Schwefelblüthe unter beständigem Umrühren langsam hinzugehan. Hierauf wird die Masse wieder über das Feuer gesetzt und unter fortwährendem Umrühren noch etwas gekocht und vom Feuer genommen. Sobald sie etwas abgekühlt ist, werden 2 Loth pulverisirte spanische Fliegen und 6 Loth Terpentinöl hinzugemischt und gut eingerührt.

Wenn man diese Salbe lauwarm mit einer Bürste auf die ausgeschlagenen Stellen gut einreibt, so wirkt dieses Mittel am besten. Nach 14 Tagen darf es erst abgewaschen werden, bei langhaarigen Pferden erst nach 3 Wochen. Ist der Stall warm, so wird ein räudiges Pferd von einmaligem Einsmieren gesund.

Bei der Zubereitung dieser Salbe ist aber darauf zu sehen, daß das Feuer nicht zu stark sei und die brennbaren Materialien sich nicht entzündeten.

A n z e i g e n.

Diebstahl. In der Nacht vom 7. zum 8. v. M. wurde dem Dominum Ober-Panthenau, Nimptschen Kreises, aus dem Stalle eine 12jährige gut gefütterte lichte Fuchs-Stutze, auf das rechte Auge blind, mit weißen Hinterfesseln, mittlerer Größe und schleppendem Gange, so wie ein gewöhnlicher Ackerfattel und ein guter lederner Zaum mit einfachem Quetschgebiß gestohlen.

Diebstahl. Nachstehend verzeichnete Sachen sind am 29. Mai auf der Straße von Strehlen nach Breslau von einem Wagen entwendet worden: Ein Eschlapelz von weißem polnischem Hammelfell mit dunklem Kragen und grauem Ueberzug von Drillich; darin befanden sich 2 Paar lange kalblederne Stiefeln, 1 Paar noch ganz neu und 1 Paar schon ziemlich gebraucht, 1 Paar genähte und 1 Paar lederne Schlaffschue, 1 Paar Strohschue, ganz alt, ein Stiefelauszieger, 1 Paar blautuchne Beinkleider mit Ledertaschen, 1 Paar ganz neue Filzstiefeln, 3 flächene Hemden, gezeichnet L., 3 baumwollene Schnupfröcher, roth und blau karirt, und 4 Vorhemdchen.

Breslauer Marktpreis am 2. Juni.

P r e u ß. M a a ß.

Welche der Scheffel	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sq.	pf.	rtl.	sq.	pf.	rtl.	sq.	pf.
Welken der Scheffel	1	9	6	1	7	3	1	5	—
Roggen	—	24	6	—	23	9	—	23	—
Gerste	—	17	6	—	17	6	—	17	6
Hafer	—	15	6	—	15	3	—	15	—

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährliche Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landrathl. Amte ausgegeben wird.

Redakteur; Fr. v. Lieres, Breite Straße Nr. 36.

Gedruckt bei Gustav Kupper, Schubrücke, Nr. 32.